

Welche Absichten mögen die Könige David und Demetre, die Stifter der neuen rahmenden Verkleidung, und den von ihnen beauftragten Goldschmied geleitet haben, als sie die alte Ikone der Muttergottes von Chachuli nicht nur mit alten und neuen georgischen, sondern auch mit so zahlreichen und verschiedenartigen byzantinischen Goldemails ausstatteten?

Die das Normalprogramm einer Rahmenverkleidung sprengenden byzantinischen Krönungsbilder erinnern an die gedeihliche byzantinische Heiratspolitik des georgischen Königshauses und an die in Byzanz entwickelte und auch für das mittelalterliche Georgien richtungweisende christliche Herrscherideologie. Emails, die anscheinend von Reliquiaren stammen, wurden als tragen-

de Bestandteile in das Bildprogramm integriert und sollten vermutlich die Wunderkraft der Ikone steigern. Die besonders dekorativen, wenn auch ein wenig derben größeren Plättchen mit den Erzengeln und mit den Apostelpaaren im Chevronstil boten sich an als geeigneter Schmuck für den unteren Teil der Triptychon-Mitteltafel. Die großartige vergeistigte Darstellung des Pantokrators wurde zum Herzstück des Bildprogramms in der Lünette über der Muttergottes-Ikone. Wie die Inschrift mitteilt, stifteten die Könige David und Demetre diese ganze kostbare Ausstattung der Muttergottes in ihrer Eigenschaft als Fürbitterin für die Regierung und für das lange Leben des georgischen Königs.

Anmerkungen

- 1 Kurzfassung eines Vortrages (IV. Jahrestagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonographie und Ikonologie, Erfurt 27.–30. 5. 1981)
- 2 Amiranaschwili, Sch., Chachulskij triptich. Tbilisi 1972.
- 3 Literatur in Auswahl: Kondakow, N., Geschichte und Denkmäler des byzantinischen Zellenemails. Frankfurt a. M. 1892. — Ross, M. C., Byzantine Enamels. In: Byzantine Art and European Art. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. Sec. Ed. Athens 1964, S. 391–408. — Wessel, K., Die byzantinische Emailkunst vom 5. bis 13. Jahrhundert. Recklinghausen 1966. — Bank, A., Byzantine Art in the Collections of Soviet Museums. Leningrad 1977. — Chuskivadse, L., Vizantijskie emali v sobranii gosudarstvennogo muzeja iskusstv Grusii. In: Srednevekovoe iskusstvo, Rusj. Grusija. Moskva 1978, S. 212–218.
- 4 Grabar, A., Les revêtements en or et en argent des icônes byzantines

- du moyen âge (= Bibliothèque de l'Institut hellénique d'études byzantines et post-byzantines de Venise 7). Venise 1975.
- 5 Ostrogorsky, G., Geschichte des byzantinischen Staates (= Byzantisches Handbuch I, 2). München 1952, S. 260.
- 6 Michel, W., Die Inschriften der Limburger Staurothek. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 28, 1976, S. 23–43, mit umfangreichem Literaturverzeichnis, vgl. bes. Kötzsche, D., Die Limburger Staurothek. In: Rhein und Maas, Kunst und Kultur 800–1400. Köln 1972, S. 171.
- 7 Abb. bei Wessel (wie Anm. 3).
- 8 Kovács, E. und Lovag, Z., Die ungarischen Krönungsinsignien. Budapest 1981.
- 9 Il Tesoro di San Marco. Opera diretta da H. R. Hahnloser: La Pala d'oro. Firenze 1965, T. 9–10.

Edith Neubauer

Die kaukasische frühmittelalterliche Basilika Regionale Sonderentwicklungen in Armenien und Georgien

Die Basilika gehört neben den zentralen rund- oder oktogonalen Baptisterien und dem kreuzförmigen Martyrion zu den ersten Grundformen frühchristlicher Baukunst. In den sich seit dem 3. Jahrhundert formierenden christlichen Feudalstaaten nahezu gleichzeitig entstehend, dominierte sie im Bauschaffen des frühen Mittelalters. Im römischen Reich, in Spanien, Kleinasien, Syrien, Palästina, Ägypten, Nubien, Nordafrika, Mesopotamien, Armenien und Georgien errichteten anonym gebliebene Baumeister Basiliken in vielfältigen regionalen Sonderformen mit stark voneinander abweichenden Varianten. Wir haben es also mit vielen Neuentwürfen und weniger mit Modellwiedergaben zu tun. Dieser stark ausgeprägte eigenschöpferische Anteil der jeweiligen Länder schafft einen Pluralismus der Formen in der frühchristlichen Architektur, wie er gleichermaßen ausgeprägt in der bildenden und angewandten Kunst nicht beobachtet werden kann. Das reich überlieferte Material an basilikalischen Kirchenbauten wurde bis-

her klassifiziert und gruppiert, also in erster Linie typengeschichtlich bearbeitet. Welche Faktoren neben historischen und sozialökonomischen, neben „Tradition“, „Kontinuität“ und „Rezeption“ die Herausbildung regionaler Wesenszüge in der Baukunst begünstigten, was den Charakter einer Kunstlandschaft prägte, in welcher Weise Regionalschulen wechselseitig produktiv aufeinander einwirkten, das alles sind Fragen, auf die es noch keine befriedigenden Antworten gibt.

Konzentrieren wir uns auf die Entwicklung der frühmittelalterlichen Baukunst in Armenien und Georgien. Die Bauten in diesen beiden benachbarten Regionalschulen wirken, verglichen mit zeitgleichen Baudenkmalern in anderen christlichen Ländern, relativ einheitlich, doch lassen sie sich bei detaillierter Analyse klar differenzieren. Zwei Bauten des späten 5. Jahrhunderts, die armenische Basilika von Ererui und die georgische Basilika von Bolnisi, beides Denkmäler von hoher Qualität und relativ gutem Erhaltungszustand, bezeugen in

ihrer jeweiligen Sonderformung, daß sie als Vertreter zweier autonomer Zentren frühchristlicher Baukunst zu werten sind.

Der Kernbau der Basilika von Ereruk stammt aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die Formen der Bauerweiterung sprechen dagegen für das frühe 6. Jahrhundert. In seiner künstlerischen Vollendung zählt dieser Bau zu den beeindruckendsten Denkmälern frühchristlicher Architektur. Er steht heute isoliert, der originale Standort innerhalb eines städtebaulichen Zusammenhanges läßt sich nicht mehr rekonstruieren, aber es kann mit großer Wahrscheinlichkeit vermutet werden, daß es sich ehemals um eine Stadtpfarrkirche handelte. Die Basilika blieb fragmentarisch erhalten, es fehlen die Bedachung und leider auch die Gewölbeansätze, so daß die Rekonstruktion des oberen Abschlusses hypothetisch bleibt. Ich stütze mich im folgenden hauptsächlich auf die 1977 veröffentlichte Baumonographie von Pascal Paboudjian und Adriano Alpago-Novello.¹

Die Basilika von Ereruk steht auf einem mehrstufigen Sockel. Sie ist dreischiffig mit stark reduzierter Breite der Seitenschiffe, die durch T-förmige Pfeiler vom Mittelraum getrennt werden. Die dreiteilige Ostanlage besteht aus Apsis mit Pastophorien hinter gerade geschlossener Ostfassade. Im Westen befindet sich eine Zweitürmanlage mit repräsentativem Eingang. Zwei architektonisch und bauplastisch reich ausgebildete Eingänge zeichnen die Südseite aus. Im Norden und Süden sind dem Bau Galerien vorgelagert. Armenische Kunsthistoriker und Architekten verweisen auf engen Zusammenhang der Basilika mit der syrischen Architektur, betonen aber die starke Assimilierung des fremden Einflusses.

Hauptprobleme der Rekonstruktion betreffen die Decke, das Dach und den Obergaden. Während Khatchatrian eine ursprünglich flache Holzdecke wie bei den syrischen Vorbildern annimmt, rekonstruieren Paboudjian, Mnatzakanian und Alpago-Novello den Bau mit steinernen Gewölben. Da Armenien und Georgien keine weiteren Bauten mit flacher Decke nachgewiesen werden können und außerdem die kräftigen T-förmigen Pfeiler auf einen starken Gewölbeschub schließen lassen, ist es wahrscheinlicher, daß der Bau ehemals eingewölbt gewesen ist. Bei den syrischen Vergleichsbauten tragen ausschließlich Säulen als Stützen die flache Holzdecke. Die Rekonstruktion der Bizzos-Kirche in Ruweiha in Syrien mit T-förmigen Pfeilern, bisher einziges Beispiel dieses Stützensystems in Syrien, wurde von Großmann als Irrtum nachgewiesen.² Die T-förmigen Pfeiler scheinen vielmehr ihren Ursprung in Armenien zu haben.

Ein weiterer unstrittener Faktor bei der Rekonstruktion von Ereruk ist die Frage, ob das Mittelschiff einen Obergaden besaß oder nicht, womit die Zuordnung der Basilika zum orientalischen oder hellenistischen Typ geklärt werden könnte. Beide Formen sind sowohl in Armenien als auch in Georgien verbreitet. Alpago-Novello schlägt ein Zeltdach über dem Mittelschiff und hochansetzende Pultdächer über den Seitenschiffen vor, also im Gegensatz zur Rekonstruktion von Josef Strzygowski keinen Obergaden. Große Seitenschiffsfenster und weite Arkadenöffnungen zum Mittelschiff bieten dem In-

nenraum genügend Licht, so daß ein zusätzlicher Obergaden nicht erforderlich gewesen wäre. Das fast 25 m lange Mittelschiff wird nur durch drei Pfeiler in vier Joche geteilt, d. h., daß das einzelne Joch mit mehr als 5 Metern doppelt so weit ist wie die Seitenschiffe, die ca. 2 m breit sind. Die von Syrien und Mesopotamien ausgehende Weitarkadenbasilika machte hier ihren Einfluß geltend.

Auch die Herkunft des dreiteiligen Sanktuariums wird auf Syrien, speziell auf das Gebiet von Antiochia, zurückgeführt. Oft waren die Pastophorien doppelgeschossig, wobei die Funktion der oberen Räume ungeklärt bleibt wie in Qualbloze. Die Außengalerien lassen sich ebenfalls an syrischen Basiliken als verbreitetes Bauelement nachweisen. Am stärksten erinnert jedoch die Westfassade von Ereruk an syrische Bauten wie Turmanin und Qualbloze. Ein repräsentativer Eingang wird von zwei Türmen flankiert. Der Hauptunterschied zu den syrischen Vorbildern liegt in der spezifischen Art der Ausführung dieses Baugedankens. Während in Syrien der hellenistische Einfluß stärker spürbar ist, die Westeingänge lassen z. B. an antike Triumphbögen denken, zeigt das armenische Beispiel einen dreibogigen Zugang zum Narthex und eine völlig neue, ausgeprägte Mauerverblockung, eine Massivität der Fassade, eine strenge Kompaktheit, eine Geschlossenheit der Form.

Die tatsächlich vorhandenen Ähnlichkeiten zur syrischen Architektur betreffen folgende Elemente: Die Pastophorien, die Türme neben dem westlichen Narthex, die weiten Arkaden des Mittelschiffes, die Galerien, die Portalvorbauten und die Reliefplastik. Unterschiede bestehen dagegen in der Wölbung, den T-förmigen Pfeilern, der Verblockung der Fassaden und dem Stufensockel. Diese Elemente verweisen auf eigenständige neue Auffassungen, auf Traditionen sowie auf orientalischen Einfluß aus der benachbarten persischen Kultur. Ein weiteres Merkmal ist nicht zu übersehen, ein gewisses Bestreben, den Bau zu zentralisieren. Durch die starke Reduzierung der Seitenschiffe wird das Mittelschiff als zentraler Raum betont. Die Rekonstruktion ohne Obergaden würde mit den dann höher gezogenen Seitenschiffen ebenfalls eine Vereinheitlichung des Raumes bedeuten. Die zwei südlichen Eingänge und die Verringerung der Joche auf vier vermindern die Bedeutung der Ost-West-Achse. Der hohe Stufensockel trägt weiterhin optisch zur Vereinheitlichung des Baukörpers bei. Diese in Georgien noch weitaus stärker ausgeprägten Kennzeichen der Zentralisierung lassen vermuten, daß in den kaukasischen Ländern von Anfang an die starke Konkurrenz der Kuppelkirche wirkte und zur Assimilierung der fremden basilikalischen Form wesentlich ihr Teil beitrug. Insgesamt beurteilt ist die Basilika von Ereruk trotz starken syrischen Einflusses bereits ein Bau einer armenischen Regionalschule.

Die Basilika von Bolnisi, einer monumentalen Bauinschrift nach 478–493 errichtet, legt mit ihrem vollendet gestalteten Innenraum Zeugnis von dem hohen Niveau der frühchristlichen Architektur Georgiens ab. Der Bau diente als Bischofskirche. Im 17. Jahrhundert wurde die Basilika umfassend restauriert, sie erhielt neue Gewölbe aus Ziegelsteinen und einen Westeingang.³

Die dreischiffige, hallenförmige Kirche ist in allen

drei Schiffen eingewölbt und von einem gemeinsamen Giebeldach überdeckt. Je fünf relativ eng stehende kreuzförmige Pfeiler gliedern das Mittelschiff in 6 Joche, die annähernd so breit sind wie die Seitenschiffe. Im Westen schließt eine schmucklose Wand die Schiffe unmittelbar ab. Im Osten tritt eine halbrunde Apsis ohne Pastophorien vor die Mauerflucht. Die nordöstlich angebaute Kapelle entstammt dem 8. Jahrhundert. Der Nordseite ist eine Galerie mit zwei Eingängen zum Innenraum vorgelagert. An der östlichen Südseite liegt ein zweiapsidialer Raum, der offenbar als Baptisterium diente, daneben eine Galerie mit nur einem Eingang.

Die Rekonstruktion der ursprünglichen Gewölbeformen durch Zinzadse zeigt ein leicht hufeisenförmiges Tonnengewölbe mit Gurtbögen im Mittelschiff und normale Tonnengewölbe in den Seitenschiffen.⁴ Vom originalen Gewölbe blieb nur die Apsiswölbung mit dem ebenfalls hufeisenförmigen Triumphbogen erhalten. Bauplastik wird an Kämpfern, Kapitellen, Basen im Innenraum und am Außenbau verwendet. Die für kaukasische Basiliken typischen Außengalerien dienten wahrscheinlich als Versammlungsort für die Katechumenen, ihr Ursprung dürfte im Laufgang des Volkswohnhauses zu suchen sein. Die mit einer Apsis abschließende Nordgalerie mag einen Nebenaltar enthalten haben.

Der Bau von Bolnisi wird allgemein von syrisch-kleinasiatischen Vorbildern abgeleitet, jedoch werden seine regionalen Besonderheiten hervorgehoben. Die Basilika gilt als eine für den Kaukasus fremde, importierte Bauform, in ihrem Richtungsbaucharakter widerspricht sie eigenständigen Architekturvorstellungen, die von Anfang an stärker auf den Zentralbau orientiert waren. So zeigt auch die Basilika von Bolnisi neugeformte, assimilierte, typisch georgische Züge. Dazu gehören:

1. Einschränkung der Richtungsbautendenzen, indem zentralisierende Elemente eindringen. Diese liegen
 - in der Verringerung der Ost-West-Achse durch Anbau von Galerien, wodurch der Grundriß eine nahezu quadratische Form erhält,
 - in den hochgezogenen Seitenschiffen im Sinne einer Halle, die zur Vereinheitlichung des Gesamt-raumes wesentlich beitragen,
 - in den Nord- und Südeingängen, die dem Eintretenden nicht unmittelbar den Blick zum Altar öffnen,
 - in dem Sockel, der den ganzen Bau umzieht und ihn gleichsam denkmalhaft isoliert.
2. gehören zu den Neuerungen gegenüber syrisch-kleinasiatischen Vorbildern die stärkere Verblockung der Wand, ein Element, das von europäischen Kunstwissenschaftlern immer als „romanisch“ empfunden wird,
3. die Steingewölbe,
4. das Stützensystem aus kreuzförmigen Pfeilern mit hufeisenförmigen Arkadenbögen, das nach Deichmann hier erstmalig auftritt.

So ist die Basilika von Bolnisi ebensowenig wie die von Ereruk eine Modellwiederholung, sondern vielmehr ein schöpferischer Neuentwurf einer eigenständigen Regionalschule.

Beim Vergleich des Gesamtbestandes armenischer

und georgischer Basiliken zeigen sich folgende übereinstimmende Merkmale: Wölbung mit Tonnen und Gurtbögen, Hufeisenbögen, drei Schiffe mit durchschnittlich nur drei bis fünf Joche, Pfeiler als Stützen, Nord- und Südgalerien, Stufensockel, Fehlen eines Querschiffes, der Emporen und des Atriums, Wechsel zwischen dreigeteiltem Sanktuarium mit Pastophorien und hervortretender Apsis ohne Nebenräume, Wechsel zwischen echter Basilika und orientalischer Basilika mit annähernd gleichhohen Schiffen unter einheitlichem Dach.

Einige dieser genannten gemeinsamen Wesensmerkmale sind zu differenzieren. So sind in der armenischen Baukunst

1. die Joche der Basiliken unter dem Einfluß der syrisch-mesopotamischen Weitarkadenbasilika weiter,
2. die Pfeilerformen von der Gestalt eines T,
3. die Stufensockel wesentlich höher,
4. die Richtungsbautendenzen weniger stark unterdrückt,
5. die syrischen Einflüsse stärker wirksam,
6. die Fassaden konsequenter verblockt.

Es entsteht ein Eindruck großer Herbheit und Geschlossenheit, der durch das dunklere Kolorit des Tuffsteins unterstrichen wird. In Armenien reicht seine Farbe von schwarz, dunkelbraun, dunkelrot, violett, rosa und grau bis zu gelb. Der georgische Tuffstein ist dagegen heller, aquarellfarbig: hellgelb, türkis, rosa, gelblich-rosa, hellbraun. Diese Farbunterschiede spielen für das optische Gesamtbild eines Baues eine große Rolle.

So erfährt die Grundform der Basilika sowohl in Armenien als auch in Georgien eine jeweils spezifische regionale Prägung. Diese Sonderformungen lassen sich gleichermaßen ausgeprägt am Zentralbau nachweisen. Die Ursache dafür kann nicht allein in der unterschiedlichen Kombination bereits existierender Elemente gesehen werden, vielmehr muß man davon ausgehen, daß in starkem Maße neue baukünstlerische Gestaltfindungen stattfanden, wobei beide staatlich selbständige Länder gemäß ihrer unterschiedlichen Traditionen Lösungen entwickelten, in denen sich zwei autochthone aber benachbarte Kulturlandschaften eigenständig dokumentieren.⁵ Es bleibt zu fragen, welche Faktoren diesen Prozeß begünstigen.

Armenien und Georgien lagen im Grenzgebiet zwischen dem römischen und dem persischen Reich, die beide bestrebt waren, ihre Territorien auf Kosten der kleinen Hochgebirgsländer zu erweitern. Von diesen gewaltigen Machtbereichen eingekeilt und ständig bedroht, führten sie jahrhundertlang einen erbitterten Kampf um nationale Selbständigkeit. In Herkunft, Kultur und Sprache von altersher voneinander unterschieden, kämpften sie zugleich um eine Abgrenzung untereinander, um die Wahrung ihrer armenischen und georgischen Eigenarten. Beide Länder nahmen frühzeitig das Christentum als Staatsreligion an, denn die christliche Ideologie diente ihnen als Mittel des Widerstandes, war Ausdruck nationaler Befreiungs- und Vereinigungsbestrebungen. Armenien, das 314 die christliche Religion einführte, gilt als das erste christliche Land. Georgien folgte in den dreißiger Jahren des 4. Jahrhunderts. Missioniert wurden Armenien und Georgien von Syrien

und Kleinasien aus, wo sich die ältesten Diaspora des Christentums befanden.

Mit der monotheistischen christlichen Religion, die den Zusammenschluß armenischer und georgischer Stämme förderte, vollzogen sich zugleich der Zerfall der frühen Klassengesellschaft mit Elementen der Sklavhalterordnung und die Herausbildung der Gesellschaftsformation des Feudalismus, grundlegende gesellschaftliche Wandlungen, die natürlich auch Veränderungen in der Kultur verursachten. Das kulturelle Erbe des Altertums, der Staaten Urartu, Kolchis und Iberien war in vorchristlicher Zeit von der spätantik-hellenistischen Kultur überlagert worden, deren Tempel den neuen funktionellen Anforderungen an den Kultbau als Versammlungsort der Gemeinde zur Durchführung des Gottesdienstes nun nicht mehr gerecht wurden. So standen beide Länder wie alle anderen frühchristlichen Länder vor einer Ausgangsposition für ihre christliche Baukunst, die man abgesehen von der wirksamen Kontinuität vorgeschichtlicher und antiker Traditionen in gewissem Sinne als einen Neubeginn bezeichnen kann, es setzte eine neue Epoche des Bauschaffens ein, der Bruch mit der Antike war endgültig vollzogen, was jedoch dem Weiterwirken antiker Baugedanken und -formen im Detail kein Ende setzte. Dieser bisher in der Fachliteratur nur sehr vorsichtig erwähnte Aspekt des Neubeginns hat für die Architektur ein starkes Gewicht.

Als in Armenien und Georgien die ersten Grundformen christlichen Kirchenbaus entstanden, stabilisierten sich auch in den anderen frühchristlichen Ländern die Nationalkirchen, vollzog sich ein wahrer Massenübertritt zum Christentum. Die Regionalschulen beeinflussten sich gegenseitig, in den kaukasischen Gebieten wurden hauptsächlich syrisch-kleinasiatische und mesopotamische Einflüsse wirksam. Dazu kamen Anregungen aus den orientalischen Ländern. Wie sich aus derart komplexen Voraussetzungen allmählich etwas Eigenes herauschälte, wie sich die regionalen Bauschulen formierten, läßt sich im Einzelnen wohl kaum noch rekonstruieren, da die Anfangsphase des 3. Jahrhunderts verloren ging und die Bausubstanz des 4. bis 6. Jahrhunderts fragmentarisch erhalten blieb. Auf den Erfahrungen monographischer Bauuntersuchungen wie zur Basilika von Ereruk und zur Basilika von Bolnisi fußend, muß angenommen werden, daß im 5. und 6. Jahrhundert baukünstlerische Neuentwürfe eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten, weshalb so viele regionale Varianten entstehen konnten. Der Pluralismus an Formen spricht dafür, daß die Liturgie noch nicht präzise fixiert war, also nicht formbestimmend wirkte. In zeitgenössischen Quellen werden nur sehr allgemeine Forderungen an einen Kirchenbau gestellt, so von der georgischen Märtyrerin Nino, daß der Altar zum Sonnenaufgang orientiert sein sollte und ein großer Raum für die Gemeinde vorhanden sein müsse.⁶ So scheint es, daß zunächst an den Bau keine Ansprüche in künstlerischer und ästhetischer Hinsicht gestellt wurden. Erst im ausgehenden 5. Jahrhundert wächst mit den Ansprüchen auch die Qualität der Bauten. In Armenien und Georgien beobachtet man, daß stärker als im Westen die Kontinuität des Kultortes gewahrt wird. Meist werden die Kirchen über heidnischen Kultbauten auf historisch

bedeutsamem Boden errichtet, damit den Machtanspruch der neuen Religion dokumentierend.

Das ökonomische Potential kann in den armenischen und georgischen Städten vom 4. bis 6. Jahrhundert dem von Rom, Konstantinopel, Antiochia und Alexandria nicht vergleichbar gewesen sein, denn beide Länder waren verhältnismäßig dünn besiedelt. Kleine Gemeinden erforderten bescheidene Versammlungsräume. Die 26 × 24 m große Basilika von Bolnisi und die wenig größere Kirche von Ereruk entsprechen in ihren Maßen dem Durchschnitt kaukasischer frühfeudaler Kirchen. Hinzu kommt, daß der heimische, schwer zu bearbeitende Tuffstein und die Steinwölbetechnik keine großen Raumbreiten zuließen.

Auch geographisch-klimatische Bedingungen wirkten sich vermutlich architekturbeeinflussend aus. Armenien und Georgien sind Hochgebirgsländer, nicht selten stehen die Bauten in 1000 bis 2000 m Höhe und werden von majestätischen Bergen umrahmt. Hoch über Schluchten und Flüssen stehen die Kirchen wie Festungen. So ist es sicher kein Zufall, daß bereits die basilikalen Bauten der ersten Bauphase zentralisierende Tendenzen zeigen und früher als in anderen Ländern von der Kuppelkirche ihrer Hegemonie beraubt werden. Auch die monumentalen klaren Strukturen der Fassaden der Basiliken entsprechen in ihrer Verblockung der sie umgebenden herben Natur. Nicht das byzantinische *Opus mixtum* prägt hier den Außenbau, sondern die Technik der großen sorgfältig behauenen Steinquader, die einen gegossenen Mauer Kern aus Bruchsteinen umhüllen. Der Stein als gleichsam unsterbliches Material war der kaukasischen Baugesinnung auf den Leib geschrieben. Er wurde in klaren, einfachen, sachlichen und geometrischen Formen verarbeitet, so daß der Gesamteindruck von Eckigkeit beherrscht wird. So hat die Natur beider Länder in wesentlichen Aspekten den Charakter der Baukunst wohl mitgeprägt.

Armenien und Georgien waren von den west- und mitteleuropäischen Ländern aus gesehen Peripherie. Aber auch für den Orient stellten sie Grenzländer nach Westen zu dar. Ihre Lage war somit doppelt einmalig und besonderen Bedingungen unterworfen. Östliche und westliche Kulturtraditionen fanden in Armenien und Georgien offenen Boden, wurden aber einer starken Assimilierung unterworfen. Für den Byzantiner und für den Perser waren beide Länder Provinz. Aber in diesen Provinzen entwickelten sich unter den geschilderten historischen Verhältnissen regionale Kulturen hohen Ranges mit weitreichender Ausstrahlung bis nach Mittel- und Westeuropa, wie es Dubois de Montpereux⁷, Brosset⁸, Strzygowski⁹, Sedlmayer¹⁰ u. a. nachwiesen. Die von der kaukasischen frühfeudalen Baukunst ausgehende starke Wirkung legt Zeugnis davon ab, daß auch von kleinen Ländern in geographisch peripherer Lage unter günstigen historischen Bedingungen künstlerische Leistungen von internationaler Bedeutung hervorgebracht werden können.

In Armenien und Georgien entwickelten sich namhafte autonome Bauzentren, deren Bauwerke lokaler Sonderprägung alles andere als „Provinzialismus“ sind. Diese Bauschulen sind gekennzeichnet von hoher schöpferischer Kraft, aktiver Umformung importierten Kultur-

guts, von Neuerertum gepaart mit hervorragendem künstlerischem und ästhetischem Sinn und handwerklicher Leistungsfähigkeit. Hineingestellt in eine Zeit gesellschaftlicher Umbruchsprozesse großer Dimension

Anmerkungen

- 1 P. Paboudjian, A. Alpago-Novello, Ererouk. = Documenti die Architettura Armena. Milano/Italia 1977.
- 2 G. Großmann, S. Michele in Afrisco zu Ravenna. 1973, S. 72 ff.
- 3 G. Tschubinaschwili, Die Zionskirche von Bolnisi, Tbilissi 1940. (russ. mit dt. Zusammenfassung).
- 4 R. Mepisaschwili, W. Zinzadse, Die Kunst des alten Georgien. Leipzig 1979, S. 68, 69.
- 5 W. Beridse, E. Neubauer, Die Baukunst des Mittelalters in Georgien. Berlin 1980, S. 19, 20, 73, 74.
- 6 G. Tschubinaschwili, Zu Anfangsformen der christlichen Kirche. Tbilissi 1977, S. 10.
- 7 Dubois de Montpereux, F., Voyage autour du Caucase, chez les Tscherkesses et les Abkazes, en Colchide, en Géorgie, en Arménie et en Crimée. Avec un atlas. T I-VI, Paris 1839-1843.

förderten diese Faktoren die Herausbildung regionaler Wesenszüge in der armenischen und georgischen Baukunst.¹¹

- 8 Brosset, M. F., Rapports sur un voyage archeologique dans la Géorgie et dans l'Arménie. St. Petersburg 1850-1851.
- 9 Strzygowski, J., Die Baukunst der Armenier und Europa. Wien 1918. Arbeiten des Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien, Band 9 und 10.
- 10 Sedlmayer, H., Ostliche Romanik. Das Problem der Antizipationen in der Baukunst Transkaukasiens. In: Festschrift Karl Ottinger, Erlanger Forschungen Reihe A, Bd. 20, 1967, S. 54.
- 11 Der vorliegende Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der zur IV. Jahrestagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonografie und Ikonologie in Erfurt am 29. 5. 1981 gehalten wurde.

Otar Dshaparidse

An den Quellen des altgeorgischen Kunsthandwerks

Die Entwicklungswege des altgeorgischen Kunsthandwerks führen in die ferne Vergangenheit. Seine Anfänge haben sich bereits recht früh deutlich ausgeprägt. Besonders ist das 3. Jahrtausend v. u. Z. hervorzuheben, das sowohl für die Geschichte Georgiens als auch für die ganz Kaukasiens von großer Wichtigkeit war. Die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht, der Aufschwung der Metallurgie, die Entfaltung verschiedener Zweige des Handwerks usw. hatten tiefgreifende Veränderungen im Leben der ansässigen Volksstämme zur Folge. Das 3. Jahrtausend v. u. Z. bildete eine neue Entwicklungsstufe in der Geschichte von Transkaukasien — es ist der Beginn der Bronzezeit. Zu jener Zeit war in dieser Gegend eine ziemlich entwickelte eigenartige Kultur ackerbauender Volksstämme vorhanden, die heute den Namen der Kura-Arax-Kultur trägt. In der Blütezeit dieser Kultur hatte sich ihr Einflußbereich fast auf ganz Kaukasien, Ostanatolien, das Gebiet um den Urmia-See in Iran und weiter südlich bis nach Syrien und Palästina verbreitet. Es ist anzunehmen, daß die Träger der Kura-Arax-Kultur im 3. Jahrtausend v. u. Z. in der Geschichte Vorderasiens eine bestimmte Rolle gespielt haben. Als Hauptareal der Herausbildung dieser Kultur ist Transkaukasien anzusehen, und möglicherweise haben zu dieser Entwicklung zusammen mit anderen ortsansässigen Volksstämmen auch kartwelische Stämme beigetragen.

Die wirtschaftlichen Veränderungen, denen eine Hebung des allgemeinen Lebensstandards folgte, förderten die Entstehung einer ökonomisch stärkeren Gesellschaft. Die neu herausgebildete Gesellschaft gab sich

mit den althergebrachten Traditionen nicht mehr zufrieden, sie stellte immer mehr Forderungen. Eine Epoche neuer schöpferischer Kräfte brach an.

Um diese Aufgabe zu lösen, hatte das Kunsthandwerk neue Wege zu ebnen und den neuen Anforderungen entsprechende Erzeugnisse zu schaffen. Anscheinend hatte das Kunsthandwerk in der Blütezeit der Kura-Arax-Kultur alle möglichen Schwierigkeiten erfolgreich überwunden. Die erhöhten Anforderungen einer ökonomisch erstarkten Gesellschaft bestimmten eine besondere Entwicklung einzelner Zweige des Kunsthandwerkes.

Zur Zeit der Kura-Arax-Kultur zeigte sich dies besonders deutlich in den Erzeugnissen der Massenproduktion wie der Keramik. Die für diese Kultur charakteristischen Tonerzeugnisse waren zwar noch handgeformt, wiesen jedoch bereits eine eigenartige und deutlich ausgeprägte Form auf. Meistenteils waren sie einfach und hatten eine polierte Oberfläche. Diese Keramikerzeugnisse trugen die für sie bezeichnenden Merkmale, solange man sie produzierte. Auch auf einer späteren Entwicklungsstufe, als die Keramik der Kura-Arax-Kultur bereits eine bestimmte Vielfalt erreichte, blieben diese Hauptmerkmale unverkennbar.

Gleiches könnte auch über die Verzierungsweise dieser Gefäße gesagt werden. Für die Keramik der Kura-Arax-Kultur ist ein bestimmtes Ornament charakteristisch, das zwar auf vielerlei Art variiert wurde, aber immer seinem Grundthema treu blieb. Eines der bezeichnenden Ornamente dieser Keramik ist das Motiv der Reliefspirale, besonders aber der doppelten Spirale. In